

Evaluation von Kinder- und Jugendreisen: Ansätze und Instrumente

Judith Dubiski

Geht man davon aus, dass (Selbst-)Evaluation nicht in erster Linie eine von außen vorgegebene und abzuarbeitende Aufgabe ist, sondern ein Instrument der Selbstreflexion darstellt, das der Praxisentwicklung dient, verweist dies auf ein bestimmtes Grundverständnis von Evaluation, dessen Charakteristika – auch in fachwissenschaftlichen Texten zu Evaluation – häufig nicht sichtbar gemacht werden. Daher sollen hier zunächst einige Positionierungen formuliert werden, bevor das breite Spektrum unterschiedlicher Evaluationsansätze und -instrumente kurz umrissen und die Freizeitevaluation als ein spezifisches Instrument für das Arbeitsfeld des Kinder- und Jugendreisens vorgestellt wird.

Definition, Funktion und Gütekriterien von Evaluation

1. Evaluation vs. Auswertung

Es gibt eine unüberschaubare Anzahl von Definitionen zu „Evaluation“ und ebenso viele Anwendungsarten und -felder. Die Deutsche Gesellschaft für Evaluation (DeGEval) definiert Evaluation als systematisches Verfahren, das auf die „nachvollziehbare Bewertung ihres jeweiligen Gegenstandes“ zielt, „so dass dessen Güte und/oder Nutzen möglichst genau bestimmt werden kann. Indem sie den Gegenstand systematisch beschreibt, bereitet sie dessen Bewertung vor.“ (DeGEval 2002, S.13)

Evaluation ist in dieser Perspektive also selbst noch keine Auswertung im Sinne einer Bewertung, sondern zunächst ein Verfahren zur systematischen, nachvollziehbaren, fachlich fundierten und zugleich kritisierbaren Generierung von Erkenntnissen, auf deren Grundlage die Bewertung eines Gegenstands vorgenommen werden kann. Im hier vertretenen Verständnis von (Selbst-)Evaluation als Praxisentwicklung ist diese Bewertung von den bzw. gemeinsam mit den involvierten Akteurinnen und Akteuren vorzunehmen und nicht ausschließlich durch eine externe Stelle.

2. Evaluation vs. Wirkungsmessung:

Die inzwischen scheinbar selbstverständliche Anforderung, die eigene Arbeit zu evaluieren bzw. evaluieren zu lassen, ist im Kontext der in vielen Feldern pädagogischer und Sozialer Arbeit gestiegenen Wirkungsorientierung zu sehen und wird auch in der Literatur häufig so verhandelt (vgl. u.a. Lüders/Haubrich 2006, Lindner 2008, Merchel 2015). Dennoch ist Evaluation nicht (per se) das Gleiche wie Wirkungsmessung. Wenn Evaluation wie oben formuliert ein Verfahren zur Beschreibung eines Gegenstands ist, das dessen Bewertung ermöglicht und damit zur Verbesserung des Gegenstands bzw. zum Anstoß von Veränderungsprozessen dienen soll, ist die Wirksamkeit des Gegenstands (also des jeweiligen Programms, Projekts oder Instruments) nur ein mögliches Kriterium. Inwiefern sich die Wirksamkeit eines Gegenstands im Sinne eines kausalen Zusammenhangs zwischen Ursache und Wirkung gerade im Bereich pädagogischer Maßnahmen überhaupt seriös messen lässt, ist zudem eine umstrittene Frage und mit einer Reihe kritischer Anfragen verbunden (vgl. Lüders/Haubrich 2006, Schäfer 2016).

3. Funktionen und Gütekriterien von Evaluation

Oliver Dimbath und Kolleg*innen benennen vier Funktionen, die Evaluationen i.d.R. erfüllen bzw. erfüllen können: erstens Erkenntnisgewinn hinsichtlich Nützlichkeit und Akzeptanz eines Gegenstands, zweitens Kontrolle und Optimierung des Gegenstands, drittens die Initiierung von Dialog über den Gegenstand und viertens die Legitimation des Gegenstands (Dimbath et al. 2007, S. 91). Evaluation als Praxisentwicklung kann unter bestimmten Umständen alle vier Funktionen zumindest teilweise erfüllen – sofern sie dabei bestimmte Gütekriterien erfüllt.

Die DeGEval formuliert vier Gütekriterien und dazu gehörige Standards, die dem hier vertretenen Verständnis von Evaluation entsprechen: Nützlichkeit, Durchführbarkeit, Fairness und Genauigkeit. (DeGEval 2002, vgl. dazu auch König 2008).

Evaluationsansätze und Evaluationsinstrumente

Es lassen sich grundsätzlich zwei Evaluationsansätze und zwei Arten von Evaluationsinstrumenten unterscheiden.

Formative und summative Evaluation: Während formative Evaluation vorrangig auf die Verbesserung des Gegenstands zielt und den Prozess der Weiterentwicklung begleitet, zieht die summative Evaluation eine Bilanz zum Gegenstand und dient häufig dazu, eine begründete Entscheidung (z.B. über die Weiterführung eines Projekts) zu unterstützen (vgl. DeGEval 2002, S. 14). Bildlich gesprochen: formative Evaluation gleicht dem Abschmecken eines Gerichts während des Kochens, summative Evaluation entspricht dem Urteil der Gäste am Esstisch. Dabei werden allerdings aus einer summativen Evaluation sinnvollerweise auch Rückschlüsse für folgende Prozesse und Projekte gezogen und fließen in künftige Entwicklungen mit ein.

Quantitative und qualitative Instrumente: Die ganze Fülle unterschiedlicher Evaluationsinstrumente lässt sich in zwei große Gruppen einteilen. Quantitative Instrumente sind in der Praxis vor allem standardisierte Fragebögen, die es ermöglichen, zu einer Vielzahl von Fragen von einer möglichst großen Anzahl beteiligter Personen Antworten zu erhalten, die sich statistisch auswerten lassen und Vergleiche ermöglichen. Große Vorteile solcher Instrumente für die Praxis der Jugendarbeit liegen darin, dass sie zum einen vergleichsweise wenig Aufwand mit sich bringen und dass durch die Anonymität der Antworten und die Form der Abfrage auch diejenigen Teilnehmenden (oder Mitarbeitenden) sich offen und ehrlich äußern können, die dies sonst nicht tun würden oder z.B. in Gruppen nicht zu Wort kommen. Qualitative Instrumente umfassen ein breites Spektrum von Interviews, Beobachtungen, bildgestützten Verfahren, aber auch spielerischen oder sonstigen kreativen Vorgehensweisen wie z.B. Skala-Aufstellungen, das Schreiben von Texten, etc. Gemeinsam ist diesen Verfahren, dass sie nicht standardisiert vorgehen und dadurch offener sind für Rückmeldungen zu Aspekten, die vorab gar nicht absehbar sind. Sie bieten zudem potenziell ein tieferes Eingehen auf einzelne und u.U. ganz individuelle Themen als dies bei standardisierten Verfahren möglich ist. Zugleich bedarf ihre Anwendung und Auswertung i.d.R. eines größeren Zeitaufwands und setzt eine gewisse Vertrauensbasis voraus, um auch kritische Rückmeldungen abbilden zu können.

Quantitative und qualitative Evaluationsinstrumente sowie formative und summative Ansätze schließen einander jedoch nicht aus, sondern werden sinnvollerweise kombiniert. So lässt sich beispielsweise während des Verlaufs einer Jugendreise regelmäßig mit qualitativen Methoden der vergangene Tag reflektieren und zum Abschluss per Fragebogen eine Gesamtbilanz ziehen – welche in die Vorbereitungen für die nächste Reise einfließt.

Die Freizeitevaluation als Instrument der Praxisentwicklung

Ganz im Sinne dieses Evaluationsverständnisses wurde mit der „Freizeitevaluation“ (www.freizeitevaluation.de) seit 2005 ein Verfahren entwickelt, das es Trägern von Kinder- und Jugendreisen und internationalen Jugendbegegnungen ermöglichen soll, eigenständig und mit überschaubarem Aufwand mit einem wissenschaftlich fundierten, standardisierten Instrument eine Form der summativen Selbstevaluation durchzuführen.

Im sogenannten „Kreuznacher Beirat“ schlossen sich dazu Vertreter*innen von Verbänden, Praktiker*innen und Wissenschaftler*innen zusammen, um die Evaluation von Kinder- und Jugendfreizeiten voranzutreiben, koordiniert durch transfer e.V. und finanziert über das Netzwerk Forschung und Praxis im Dialog, Internationale Jugendarbeit aus Mitteln des BMFSFJ. Im Projekt „Evaluation Internationaler Jugendbegegnungen“ wurde parallel dazu ein Evaluationsinstrument für internationale Jugendbegegnungen in deutscher, französischer, polnischer und englischer Sprache entwickelt. Das Deutsch-Französische Jugendwerk (DFJW), das Deutsch-Polnische Jugendwerk (DPJW) und die Bundesvereinigung Kulturelle Jugendbildung (bkj) sowie ab 2013 die Fachstelle für Internationale Jugendarbeit IJAB e.V. waren hier federführend und finanzierten die Entwicklungsarbeit. Der Forschungsschwerpunkt Nonformale Bildung der TH Köln begleitet die Entwicklungsarbeit seit Beginn. (Grundlagenstudien: Ilg 2008 sowie Dubiski/ Ilg 2008 und Peters et al 2011).

Im Jahr 2017 konnte ein besonders großer und wichtiger Schritt in der Weiterentwicklung des Instruments umgesetzt werden. Vorangetrieben und finanziert von DFJW und DPJW in Kooperation mit IJAB (für den Bereich internationaler Begegnungen) sowie der Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend (aej) und der aej NRW (für Kinder- und Jugendfreizeiten) wurde über zwei Jahre an einer vollständigen Digitalisierung des Verfahrens gearbeitet, sodass nun die gesamte Evaluation noch nutzerfreundlicher und flexibler einsetzbar ist, die Teilnehmenden ihre Fragebögen an internetfähigen Endgeräten (z.B. Smartphones) ausfüllen können und die trägerspezifische und zentrale Datensammlung vereinfacht wird. (Die Plattformen sind zu finden unter www.i-eval-freizeiten.de und www.i-eval.eu).

Die Grundidee des Evaluationsverfahrens bleibt dabei auch mit dem digitalisierten Verfahren die gleiche: Statt vorab zu definieren, was als „gute“ Freizeit bzw. Jugendbegegnung zu gelten hat, wird eine Jugendgruppenfahrt dann als „gelingen“ betrachtet, wenn die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ihre selbst gesteckten Ziele erreicht haben. Diesem Gedanken folgend füllen die Mitarbeitenden zu Beginn der Freizeit bzw. Begegnung einen Fragebogen zu ihren Zielsetzungen aus; die Teilnehmenden geben am Schluss der Fahrt in einem Fragebogen Auskunft über ihre Erfahrungen und Erlebnisse. Die in wissenschaftlichen Grundlagenstudien entwickelten Items der Standard-Fragebögen lassen sich durch eigene Items individuell anpassen. Ergänzt werden diese Daten durch einen weiteren Fragebogen zu den Rahmenbedingungen der Freizeit bzw. Begegnung, der von der Leitungsperson ausgefüllt wird.

Vernetzte Selbstevaluation

Dieses Verfahren der Selbstevaluation für Kinder- und Jugendreisen und internationale Jugendbegegnungen geht auf das gemeinsame Bemühen von Akteurinnen und Akteuren aus Praxis und Wissenschaft um eine gut handhabbare, dezentrale, zugleich zuverlässige und aussagekräftige Möglichkeit der selbständigen Evaluation von Jugendgruppenfahrten zurück. Veranstaltern von Freizeiten und Begegnungen sollte ein Instrument zur Verfügung gestellt werden, welches bei geringem Zeit- und Arbeitsaufwand möglichst großen Erkenntnisgewinn bringt, dabei an individuelle Bedarfe anpassbar ist und durch eine gewisse Standardisierung Vergleiche mit anderen Trägern oder Arbeitsfeldern bzw. über die Zeit hinweg ermöglicht. Zugleich werden die Träger aufgefordert, ihre Daten für übergreifende Auswertungen zur Verfügung zu stellen und so die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Arbeitsfeld voranzubringen.

Auf diese Art und Weise verbindet das Verfahren die Vorteile von externer Evaluation und Selbstevaluation: Wie bei einer externen Evaluation entstammen die Untersuchungsinstrumente einer

wissenschaftlich abgesicherten Entwicklung. Die quantitative Auswertung der Fragebögen liefert Ergebnisse, die unabhängig von Einflüssen und Eingriffen der für die Evaluation zuständigen Personen sind. Trotzdem führen die Mitarbeitenden des Projekts das Evaluationsverfahren – wie sonst nur bei einer Selbstevaluation – direkt vor Ort autonom durch und werten die Daten selbständig statistisch aus. Die Vernetzung erfolgt dann über die Zusammenführung der Daten, die die Träger dem Projekt Freizeitenevaluation für übergreifende Gesamtauswertungen zur Verfügung stellen. Auf diese Weise konnte in den vergangenen Jahren einer der größten Datensätze zum Kinder- und Jugendreisen und internationaler Jugendarbeit im deutschsprachigen Raum mit Daten von über 25.000 Teilnehmenden und 3.000 Mitarbeitenden gewonnen und ausgewertet werden (publiziert in: Ilg/Dubiski 2015).

Nutzen für die Praxis des Kinder- und Jugendreisens

Was kann die Freizeitenevaluation als Evaluationsinstrument und was können die Ergebnisse der Gesamtauswertung bislang vorliegender Daten zur Beantwortung der Frage nach dem pädagogischen Anspruch von Kinder- und Jugendreisen beitragen? Geht man von dem oben beschriebenen Verständnis von Evaluation als Teil von Praxisentwicklung aus, dann besteht das Potenzial der Freizeitenevaluation insbesondere darin, dass die Durchführung der Evaluation und die Auswertung der Ergebnisse die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter vor Ort zur Reflexion über den eigenen pädagogischen Anspruch anregen kann.

Dabei können die Ergebnisse vor allem helfen, die „richtigen“ Fragen zu stellen: beispielsweise danach, warum männliche und weibliche Teilnehmende oder Teilnehmende mit und ohne Migrationshintergrund bestimmte Aspekte einer Freizeit oder Jugendbegegnung unterschiedlich wahrnehmen und inwiefern die pädagogisch-konzeptionelle oder kommunikative Rahmung der Freizeit bzw. Begegnung dazu beiträgt, dass bestimmte Jugendliche von bestimmten Erfahrungen ausgeschlossen sind (vgl. Ilg/Dubiski 2015). Evaluation versetzt damit die zentralen Akteure von Jugendgruppenfahrten – die Mitarbeitenden – in die Lage, genauer über ihre pädagogische Aufgabe nachzudenken und die Rückmeldungen der Jugendlichen ernst zu nehmen.

Literatur

- DeGEval – Deutsche Gesellschaft für Evaluation (2002): Standards für Evaluation. Online unter: http://www.degeval.de/images/stories/Publikationen/DeGEval_-_Standards.pdf (letzter Zugriff: 26.05.2017)
- Dimbath, Oliver / Ernst, Michael / Holzinger, Eva / Wankerl, Carola (2007): Interpretative Freizeitenevaluation. Praxisentwicklung mit Hilfe von Zustimmungsbekundungen auf dem Papier und im Interview. In: das baugerüst, Heft 1 / 2007. S. 90-95
- Dubiski, Judith / Ilg, Wolfgang (2008): Evaluation Internationaler Jugendbegegnungen. Ein Verfahren zur Auswertung von Begegnungen. Eine Publikation des DFJW und DPJW, Berlin.
- Ilg, Wolfgang (2008): Evaluation von Freizeiten und Jugendreisen. Einführung und Ergebnisse zum bundesweiten Standard-Verfahren. Mit Beiträgen von Günter Kistner, Jan Koch und Andreas Thimmel. Inkl. CD „Jugend und Europa“. aej-Studien 7. Hannover: Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in Deutschland e.V.
- Ilg, Wolfgang/ Dubiski, Judith (2015): „Wenn einer eine Reise tut“. Evaluationsergebnisse von Jugendfreizeiten und internationalen Jugendbegegnungen. Schwalbach/Ts.: Wochenschau
- König, Joachim (2008): Qualitätskriterien zur Selbstevaluation in der Kinder- und Jugendarbeit. In: Lindner, Werner (Hrsg.): Kinder- und Jugendarbeit wirkt. Aktuelle uns ausgewählte Evaluationsergebnisse der Kinder- und Jugendarbeit. Wiesbaden: Springer VS. S.295-307.
- Lindner, Werner (2008): Kinder- und Jugendarbeit wirkt. Aber: wie und wo und warum genau? In: ders. (Hrsg.): Kinder- und Jugendarbeit wirkt. Aktuelle uns ausgewählte Evaluationsergebnisse der Kinder- und Jugendarbeit. Wiesbaden: Springer VS. S.9-18
- Lüders, Christian / Haubrich, Karin (2006): Wirkungsevaluation in der Kinder- und Jugendhilfe: Über hohe Erwartungen, fachliche Erfordernisse und konzeptionelle Antworten. In: Projekt eXe (Hrsg.): Wirkungsevaluation in der Kinder- und Jugendhilfe. Einblicke in die Evaluationspraxis. München: DJI. S.5-22.
- Merchel, Joachim (2015): Ohne Evaluation kein professionelles Handeln? Maja Heiners beharrliches Plädoyer für datenbasierte Reflexion in der Sozialen Arbeit. In: Bolay, Eberhard/ Iser, Angelika/ Weinhardt, Marc (Hrsg.): Methodisch handeln - Beiträge zu Maja Heiners Impulsen für eine Professionalisierung der Sozialen Arbeit. Wiesbaden : Springer VS. S. 149-161
- Peters, Heike / Otto, Stephanie / Ilg, Wolfgang / Kistner, Günter (Hrsg.) (2011): Evaluation von Kinderfreizeiten. Wissenschaftliche Grundlagen, Ergebnisse und Anleitung zur eigenen Durchführung. Hannover: Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend.
- Schäfer, Stefan (2016): Wirksamkeit und Plausibilität. Argumente zur Plausibilisierung der Relevanz Offener Kinder- und Jugendarbeit im kommunalpolitischen Legitimationsdiskurs. In: Deutsche Jugend. Heft 10/2016. S. 433-442